

Projektarbeit „Hallo, ich bin dein digitales Ich!“ von Klara Pavic, Livia Loidl, Luna Zavalía, Florentina Marchart und Marlena Reinwald

## **HALLO, ICH BIN DEIN DIGITALES ICH!**

Über uns:

Wir sind 5 Mädchen namens Klara Pavic, Livia Loidl, Luna Zavalía, Florentina Marchart und Marlena Reinwald.

Wir sind zwischen 14 und 15 Jahre alt.

Wir besuchen die 5. Klasse des Gymnasiums „BRG14 Linzerstraße 146“ in Wien.

Der Grund warum wir uns für dieses Projekt entschieden haben ist, dass wir immer mehr mitbekommen, wie Personen sich mehr auf das Handy als auf ihr Umfeld konzentrieren und heutzutage sehr viel über das Handy läuft. Deshalb haben wir uns dieses Projektes angenommen und versucht die Fragestellung bestmöglich beantworten:

**1)** Die Diskussion hat in unserer fünfköpfigen Gruppe folgendes ergeben:

- Wenn man sich treffen will heißt es, zumindest bei uns: „Wir schreiben dann noch“ oder „Wir rufen uns noch an“. Das Ausmachen von Treffen wäre für uns ohne digitales Ich kaum vorstellbar. Mit Hilfe des Handys ist es auch leichter Treffen mit Bekannten zu planen die weiter weg leben.
- Durch soziale Netzwerke und das „digitale Ich“ ist es heutzutage leichter soziale Kontakte zu pflegen
- Das Handy repräsentiert die Person, beispielsweise:
  - man betrachtet die Fotogalerie einer Person und kann sich zu der Person sehr schnell ein Bild machen.
  - Instagram: man kann erkennen wie die Person zu Aktionen bzw. anderen Menschen steht und was

Projektarbeit „Hallo, ich bin dein digitales Ich!“ von Klara Pavic, Livia Loidl, Luna Zavalia, Florentina Marchart und Marlena Reinwald

sie von davon hält indem man sich anschaut  
welchen Personen gefolgt wird oder ob geliked  
wurde oder nicht

- Man kann durch das Handy man selbst sein, aber man kann sich natürlich auch anders darstellen als man wirklich ist, z.B.: bearbeitete Profilbilder

2) a.): Während des Experimentes ist uns aufgefallen, dass wir unser Handy gar nicht so oft benutzen, wie wir dachten:

Fast alle von uns benutzen ihr Handy in der Früh, um kurz die digitale Welt abzuchecken und um zu schauen was es für Neuigkeiten im Internet gibt. Häufig benutzen wir es auch nur nebenbei, zum Beispiel zum Telefonieren in öffentlichen Verkehrsmitteln, zum Musik hören oder einfach nur um auf die Uhr zu schauen. Außerdem benutzen wir digitale Medien entweder wenn uns langweilig ist, um ein Treffen mit Freunden zu vereinbaren oder auch manchmal für unsere Hausübungen oder generell für die Schule.

b.): Wir fanden am Experiment interessant, wie es so ist, einen Tag ohne Handy zu verbringen und was uns abgeht oder ob wir andere Beschäftigungen finden. Uns ist aufgefallen, dass es gar nicht so einfach ist einen Tag ohne digitaler Medien auszukommen, weil ja unsere Familien auch zu Hause waren und die dann zum Beispiel auch den Fernseher aufgedreht haben. Nach diesem Experiment sind uns viele positive, aber auch negative Dinge aufgefallen, wenn man sein Handy den ganzen Tag nicht verwendet/verwenden darf.

Projektarbeit „Hallo, ich bin dein digitales Ich!“ von Klara Pavic, Livia Loidl, Luna Zavalia, Florentina Marchart und Marlena Reinwald

- Zum Beispiel ein positiver Grund, der uns während des Experiments aufgefallen ist, ist, dass man in der Früh mehr Zeit hat, weil man nicht so viel Zeit am Handy verbringt und somit mehr Zeit um sich fertig zu machen für die Schule
- Außerdem ist uns auch positiv aufgefallen, dass wir, wenn uns langweilig ist, nicht zum Handy greifen, sondern viele andere Möglichkeiten finden, die uns Spaß machen. Ein Beispiel dafür ist einfach mal zu zeichnen oder zu lesen. Außerdem machen wir mehr für die Schule und gehen früher schlafen.

Uns sind aber auch negative Gründe wie dieser hier eingefallen:

- Oft braucht man einfach Hilfe bei Hausübungen oder in unserem Fall hat man Fragen zum Schularbeitsstoff. Ohne Handy ist es am Wochenende einfach schwer jemanden zu fragen.
- Außerdem haben wir unser Handy zum Googeln im Unterricht gebraucht und das geht nicht, wenn man kein Handy zur Verfügung hat.
- Noch ein negativer Punkt ist, dass nicht alle Freunde und Freundinnen von uns in der Nähe wohnen und man somit nicht einfach zu ihnen fahren kann um zu schauen, ob sie da sind und Zeit haben etwas mit uns zu unternehmen. In diesem Moment hätte man ein Handy oder Telefon gebraucht um per WhatsApp, SMS oder Telefon ein Treffen zu vereinbaren.

Projektarbeit „Hallo, ich bin dein digitales Ich!“ von Klara Pavic, Livia Loidl, Luna Zavalia, Florentina Marchart und Marlena Reinwald

- 3)** Bei unserer Zusammenfassung werden gute aber auch schlechte Schlüsse, die wir aus den Experimente ziehen konnten, wiederholt.

Einerseits sind digitale Medien ein guter Weg um schulische Fragen zu klären und um mit Freunden und Freundinnen, die weiter Weg wohnen ein Treffen zu vereinbaren.

Andererseits hat man, wenn man sein Handy weglegt mehr Zeit und man kann sich mehr auf die Schule konzentrieren oder mal andere Sachen machen und früher schlafen gehen, da man nicht so lange abgelenkt wird. Verbringt man einen Tag ohne Handy, ist man wieder mehr im realen Leben und hat mehr Zeit für sich und sein Umfeld

- 4)** Da wir mit dem Begriff informationelle Selbstbestimmung nichts anfangen konnten, haben wir recherchiert...  
„Als Recht auf informationelle Selbstbestimmung wird das Recht des Einzelnen verstanden, grundsätzlich selbst über die Preisgabe und Verwendung seiner personenbezogenen Daten zu bestimmen. Es ist Teil des allgemeinen Persönlichkeitsrechts.“, heißt es laut der Website  
„<https://www.grundrechtenschutz.de/gg/recht-auf-informationelle-selbstbestimmung-272>“

Wir haben auch diskutiert wie man sich vor Hackern und Kriminellen schützen kann und sind auf diese, unserer Meinung nach am wichtigsten, Aspekte gestoßen:

- Passwörter möglichst lang halten; Groß und Kleinbuchstaben, Zahlen und Sonderzeichen gemischt verwenden
- Das installieren einer Anti-Virus-Software oder einer anerkannten Internet-Sicherheitssoftware auf jedem

Projektarbeit „Hallo, ich bin dein digitales Ich!“ von Klara Pavic, Livia Loidl, Luna Zavalia, Florentina Marchart und Marlena Reinwald

einzelnen Computersystem ist immer von Vorteil, sowie das regelmäßige bzw. einmal tägliche Aktualisieren der Software

- Niemals Dateianhänge an E-Mails von Absendern, die man nicht kennt oder Anhänge, die man nicht erwartet öffnen. Und besonders wichtig ist es nicht auf Links in E-Mails zu klicken, von denen man den Absender nicht kennt.
- Man sollte auch versuchen regelmäßig die Daten von Datenträgern wie Festplatten, CDs, USB-Sticks usw. zu sichern. Wenn nun ein Virus oder ein anders schädliches Programm auf dem Computer etwas anrichtet kann man die verlorenen Daten wieder zurückkopieren.

### Rückschlüsse auf unsere durchgeführten Experimente & unser Ideal des „digitalen Ich’s“

Wir sind teils schon ein bisschen abhängig vom „digitalen Ich“, da für uns Vieles schon selbstverständlich ist!(beispielsweise, dass man jeder Zeit im Internet einen Stadtplan zur Orientierung oder die Abfahrtszeiten der Öffentlichen Verkehrsmittel abrufen kann)

In der Gruppe haben wir uns über unsere Erfahrungen, der durchgeführten Experimente, unterhalten und haben herausgefunden, dass unsere Vorstellung von der idealen Nutzung des Handys ziemlich ähnlich ist.

Wir haben gesehen, dass die Mobiltelefone unseren Alltag gut ergänzen, durch zum Beispiel Musik im Hintergrund oder Spiele die die Wartezeit bei der Straßenbahnstation verkürzen.

So finden wir das in Ordnung. Es ist uns jedoch aufgefallen, dass man sich an diese Ergänzungen im Alltag gewöhnt und es dann doch ungewohnt ist sie bei unserem „handyfreien Tag“ nicht nutzen zu können.

Ab dem Moment in dem Rollen getauscht werden und das Handy zum Hauptteil des Lebens wird und der Alltag zur Ergänzung wird, ist es für uns nicht mehr akzeptabel.

Projektarbeit „Hallo, ich bin dein digitales Ich!“ von Klara Pavic, Livia Loidl, Luna Zavalia, Florentina Marchart und Marlena Reinwald

### Ideal des „digitalen Ich“ welche Informationen preisgegeben werden dürfen

Uns ist bewusst, dass zum Beispiel WhatsApp nun mal die Informationen über unsere Kontakte braucht damit man sich gegenseitig schreiben kann. Da wir uns in diesem Business allerdings nicht so gut auskennen, können wir schwer sagen welche Informationen die einzelnen Apps und sozialen Netzwerke wirklich brauchen. Wir finden, dass allgemein so Sachen wie Adresse, Telefonnummer, Alter nicht an die Öffentlichkeit sollten. Da ist allerdings jeder selbst verantwortlich dafür, was er postet, preisgibt etc. Jeder muss Acht geben wem er diese Informationen anvertraut.

Wir haben uns 2 Beispiele genommen und über die Informationsgebung unterhalten:

WhatsApp: Wir finden es in Ordnung, dass man sehen kann ob wir online sind. Und ob man das Profilbild und den Status gleich sehen kann oder nur, wenn derjenige der sich das Profilbild und den Status einer Person anschauen möchte die Person eingespeichert hat und umgekehrt kann man einstellen. Wir fanden es allerdings eine Frechheit, das bei einem erst kürzlich vergangenen Update aktiviert wurde, dass falls man eine Facebook-Seite hat, Chatverläufe aus WhatsApp preisgegeben werden dürfen. Noch dazu kam, dass es nur eine kurze Zeitfrist gab in der man diese Funktion deaktivieren konnte.

Facebook: In Facebook muss man mehr persönliche Daten preisgeben als in WhatsApp beispielsweise das Alter. Allerdings wird dieses, glauben wir zumindest, nur für das Jugendschutzgesetz benötigt.  
Das Jugendschutzgesetz wirkt laut Wikipedia

Projektarbeit „Hallo, ich bin dein digitales Ich!“ von Klara Pavic, Livia Loidl, Luna Zavalia, Florentina Marchart und Marlena Reinwald

(<https://de.wikipedia.org/wiki/Facebook#Jugendschutz>) in folgenden Aspekten:

- Minderjährige vor dem Austausch persönlicher Daten speziell zu warnen
- es Erwachsenen nicht zu ermöglichen, in Suchmaschinen Profile von minderjährigen Personen zu finden
- Änderungen des Alters im Profil zu erschweren und zu protokollieren
- Inhalte besser zu filtern und eine Liste pornografischer Angebote zu führen sowie Links auf diese zu löschen
- Die Inhalte von minderjährigen Nutzern sollen nur für Freunde, Kontakte und Klassenkameraden sichtbar sein

In Facebook gibt es auch die Funktion, dass man selbst entscheiden kann, wer Status, Profilbild, Medien und Links begutachten kann. Außerdem wurde jeder Facebook-Nutzer aufgefordert die Datenschutzeinstellungen nochmals zu überprüfen und seiner Meinung nach am besten einzustellen. Das finden wir durchaus gut!

#### Wie kann man sich diesem Ideal nähern

Wir denken, dass es so gut wie unmöglich ist, sich dem oben beschrieben „digitalen Ich“ zu nähern ohne auf die sozialen Netzwerke, Apps und so weiter, die diese Informationen brauchen, zu verzichten. Wir können nur wieder betonen, dass jeder selbst achtsam sein muss, was das Preisgeben von persönlichen Daten betrifft.

- 5) Wir haben uns mit dem Schutz von persönlichen Daten und Dingen, die man tun kann um dies zu verbessern, beschäftigt.

Projektarbeit „Hallo, ich bin dein digitales Ich!“ von Klara Pavic, Livia Loidl, Luna Zavalia, Florentina Marchart und Marlena Reinwald

Uns sind einige Gründe eingefallen, warum man den Schutz von persönlichen Daten vernachlässigt.

Wir denken, dass manche Menschen es zu aufwendig finden, so oft ein Passwort einzugeben. Ein Grund dafür ist wahrscheinlich auch, dass sich viele Menschen ihr Passwort nicht merken und deswegen lieber kein Passwort haben, bevor sie es vergessen. Außerdem kommt man so schneller in sein Handy rein.

Bei diesem Thema sind Passwörter sehr wichtig. Man sollte sie oftmals ändern und keine zu einfachen, aber gut merkbare, auswählen. Eine andere Idee ist Virens Scanner und Programme, die die Sicherheit des Netzwerkes kontrollieren, herunterzuladen. Man sollte auch aufpassen auf welchen Seiten man sich aufhält und nicht jeden Link öffnen, den man geschickt bekommt. Auf Instagram und Facebook sollte man nicht von jedem die Freundschaftsanfrage annehmen, wenn man die Person im wahren Leben nicht kennt. Man sollte generell keine persönlichen Daten wie die E-Mail-Adresse oder ähnliches im Internet preisgeben.

## 6) Unser Fazit

Insgesamt haben wir es alle genossen einen Tag komplett unabhängig von unserem „digitalen Ich“ zu sein und uns auf andere Dinge wie zum Beispiel schulische Sachen oder Lesen konzentrieren zu können. Dennoch könnten wir nicht auf unser Handy/Laptop verzichten, da sich das Ausmachen von Treffen, Kommunikation mit Personen, die nicht in der Nähe leben als sehr schwierig und umständlich gestalten könnte. Allerdings wollen wir in Zukunft versuchen ein bisschen unabhängiger von unserem „digitalen Ich“ zu werden und bewusst auf das Handy öfters zu verzichten!